

Laudatio durch den Vertreter der Klasse
für Bauwissenschaften
Prof. Dr.-Ing. H. Duddeck

Duddeck, Heinz

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1983 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.81-88



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Laudatio durch den Vertreter der Klasse für Bauwissenschaften Prof. Dr.-Ing. H. Duddeck

Sehr verehrter, lieber Leopold Müller,
meine Damen und Herren.

Da macht sich jemand auf, das „Gespräch mit der Erde“ (Hans Cloos)* zu suchen, und ist erst 25 Jahre alt und hat in Wien Bauingenieur studiert, über statistische Kluftmessungen in Geologie mit Auszeichnung promoviert. Macht sich auf, um auf Fels, in Fels, mit Fels zu bauen und bringt eine schöpferische Intuition ein, die stets auch das Ganze sieht. Er ist Ingenieur und Geologe zugleich. Er baut und erlebt, erfährt die Realitätsferne der praktischen Ingenieurgeologie seiner Zeit, und schreibt und überzeugt – und gründet so einen ganzen neuen Wissenschaftszweig: die GEO-MECHANIK.

Diese Geomechanik will tektonische Eigenschaften der felsigen Erdkruste verstehen und als Ingenieurgeologie und Felsbaumechanik Prognosen wagen: Was geschieht, wenn der Ingenieur in Fels baut? Diese Geomechanik ist aus Salzburg über Österreich und Europa hinaus gewachsen, ist in die Universitäten der Welt eingezogen und bestimmt heute die Technik des Bauens von Staudämmen, Böschungen, Tunneln, Felshohlräumen in der ganzen Welt und sie hat „neue Triebe noch und noch“.

Diese ungewöhnliche Leistung und Sie, lieber Leopold Müller, zu ehren, sitzen wir nun hier in der mittelalterlichen Dornse. Theophrastus Bombastus von Hohenheim, Ihr Paracelsus, könnte sogar in der Tür erscheinen, um Ihnen mit uns Dank zu sagen, für das was Sie bewegt, was Sie verändert haben.

Der junge Dr. Müller baut erst einmal 16 Jahre lang Straßen, Tunnel, Wasserkraftwerke. Er fängt 1933 als Hilfsarbeiter bei der Großglockner-Hochalpenstraße an und ist bald Bauleiter auf Baustellen der Fa. Polensky und Zöllner in München, Köln, Berlin, im Kriege sogar bei Tunnelbauten in Norwegen. Nach einem Jahr in Kriegsgefangenschaft arbeitet er von 1946–1948 als Oberbauleiter am Kraftwerk Kaprun und gründet danach als Beratender Ingenieur („Ingenieurkonsulent“ heißt es in Salzburg) ein Ingenieurbüro für Geologie und Bauwesen. Es trägt ihn noch heute als Entwurfsverfasser und Berater in nahezu alle Länder der Erde: Talsperren in Bolivien, Italien, Persien, Japan; Eisenbahn- und Autotunnel in Kolumbien, Spanien, Deutschland, Südafrika, Australien; Kraftwerksbauten in Mexiko, Luxemburg, Pakistan.

In den ersten Praxisjahren erlebt der 30jährige Leopold Müller die Reaktion des Gebirges auf den Eingriff des Ingenieurs mit ungewöhnlicher Intensität. 1947 sagt er in einem Vortrag ‚Erlebte Geologie‘:

* Sofern nicht wie hier speziell vermerkt, sind alle anderen in „...“ gesetzten Textteile Zitate nach L. Müller.

„Höchst persönlich und innerlich beteiligt, dramatisch fast erlebt der bauende Ingenieur die Probleme der Tiefe. Kräften, welche über alles Maß und Vorstellung gehen, muß er Halt und Widerstand bieten.“ „Unter hohen, ja unter höchsten Spannungen ... steht allenthalben das Material der Erdkruste ... Gewaltsame Volum- und Gestaltänderungen sind der Kruste aufgezwungen. Bis zur völligen Erschöpfung seiner Festigkeit ist ihr Material beansprucht, und wir sehen es allorts geborsten, von Klüften und Spalten durchzogen, durch und durch zerbrochen und noch brechend.“

„Ein Drang und Zwang ist alles, ein unentwegtes Pressen, Zerren, Bersten, Fließen, ein Schieben und Geschobenwerden, ein Spiel und Widerspiel von Kräften, einerlei ob Ruhe oder Bewegung in den Teilen herrscht. ... Wohl denkt der Geologe an dieses Spiel ungeheurer Kräfte, wenn er die großen gebirgsbildenden Phasen der Erdgeschichte vor Augen hat ... Nach Abschluß solcher Gebirgsbildung denkt er sich jedoch für gewöhnlich: Ruhe. Der Techniker erlebt es anders.“

Sie sagten mir einmal, daß nur der ein rechter Tunnelbauer werden kann, der im Schlafsack allein im Tunnel zu schlafen versucht habe, denn: „Man muß einsam im finsternen Stollen hunderte von Metern unter Tag gehört haben, wie sich von den ... Wänden im Stollen die Steinchen mit kicherndem Geknister ablösen, um ein Gefühl für die ungeheure Beanspruchung zu bekommen, welche im Gestein der Tiefe herrscht und welche groß genug ist, im Laufe der Jahrhunderte alte Stollen immer enger und enger werden zu lassen.“

Leopold Müller fasziniert, daß es möglich sein müßte, diese Spannungszustände und deren Wirkung auf das Bauen in und auf Fels mit den Methoden der Physik, der Mechanik, des Bauingenieurs zu messen und zu berechnen. Schon früh fordert er, das Tragverhalten des Fels an Ort und Stelle in Großversuchen zu erkunden und geomechanische Berechnungen aufzustellen. Denn – und ich zitiere immer noch aus dem Vortrag ‚Erlebte Geologie‘ 1947 – „Die tektonischen Probleme, die Fragen des Gebirgsbaues sind zu einem sehr großen Teil Kraft-Körper-Probleme. Körpermassen von gewaltigem Ausmaß ... (sind) bewegt, verformt, zerbrochen und verfrachtet worden. Allenthalben tragen sie die Spuren dieser Ereignisse. Sie zu lesen, ist eine reine Aufgabe der Mechanik, welche alle stofflichen Eigenschaften dieser Körper, ihre Elastizität, ihre Härte und Weichheit, Sprödigkeit und Zähigkeit eindeutig definiert und zu den Kräften und Bewegungen in Beziehung setzt.“

„Es ist der Vorteil der exakten mechanischen Behandlung tektonischer Probleme im mathematischen Gewand, daß ihre Erkenntnisse bar aller gefühlsmäßig erfaßten Meinungen sind.“ Darin steckt viel an Enthusiasmus für und Zutrauen in die Leistungsfähigkeit der mathematisierbaren Naturbeschreibung:

„Der die Abläufe der Geschehnisse dynamisch sieht, der fügt dem *Panta rhei* des Philosophen die Erkenntnis des Technikers hinzu: Alles ist Kraft; und er geht der Kausalkette von Ursachen und Wirkungen nach und erlebt bewundernd, wie diese weder Anfang noch Ende zu haben scheint.“

„Will man sich da wundern, wenn der Bauingenieur nach einer dynamischeren Auffassung geologischer Probleme verlangt und ... fordert, daß man diese messend

verfolge? ... Wenn man weiß, wie wenig reine Fachgeologie solchen berechtigten Wünschen nachkommt, versteht man den Ruf des Ingenieurs nach einer eigenen ‚Ingenieurgeologie‘.“

Und schließlich: Es wird „nicht nur eine Mechanik für Geologen geschrieben werden müssen, sondern darüber hinaus eine Geomechanik als eigener Wissenszweig an der Naht der beiden einander leider so fremden Zweige der Mechanik und der Tektonik. ... Denn ohne Zweifel wird eine solche physikalisch fundierte Behandlung geologischer Erscheinungen ein weiterer Schritt in Richtung einer vermehrten Exaktheit dieser Wissenschaft sein. Denn die Sprache der Physik ist wie die der Mathematik unmißverständlich und eindeutig scharf.“

Und überaus charakteristisch für Leopold Müller, fügt er sofort hinzu: „Doch ist es notwendig, ... sich zunächst ein feines Gefühl für die Vorgänge im Inneren der Materie erworben zu haben ... Wie überall, so gilt auch hier, daß man etwas selbst erlebt haben muß, um es wahrhaft zu erkennen.“

Eine erste Fassung einer solchen ‚Geomechanik‘ hatte er 1944 geschrieben, über die Gefangenschaft gerettet, und sie 1946 dem Mechaniker Föppl als mögliches Habilitationsmanuskript eingereicht. Doch aus München kommt ein Nein. Auch Vorträge dazu bleiben vorerst ohne Echo.

1951 lädt er Geologen, Geophysiker, Werkstoffkundler, Mechaniker (auch Föppl), Bau- und Bergingenieure in seine Wohnung ein, weil „einer allein nichts kann“. Diese 16 gründen die Arbeitsgemeinschaft für Geomechanik. Für die jährlichen Kolloquien des Salzburger Kreises sind bald auch die Universitätsaula und die Residenz zu klein. Bis zu 1000 Teilnehmer zieht es nun ins Kongreßhaus; und das 32. Kolloquium wird's im Oktober dieses Jahres sein.

Eine österreichische Gesellschaft für Geomechanik ist daraus geworden und 1962 eine International Society for Rock Mechanics, deren 1. Präsident Leopold Müller war.

Und da sitzen sie nun beieinander, die Geologen, die Bergingenieure, die Geophysiker, die Bauingenieure, die Praktiker und die Wissenschaftler und berichten einander:

- „wie zerbrochenes Gestein bricht“;
- wie Klüftung statistisch meßbar ist und was sie bewirkt;
- wie man Spannungen und Deformationen messen und auch berechnen kann;
- daß man – weil man den Fels nun besser versteht – Tunnelwandungen in Beton nur noch 40 cm dick macht, wo vor 50 Jahren noch 100 bis 150 cm nötig waren;
- wie man die Eigenschaften des Gebirges erkundet und Felsböschungen und Kraftwerkskavernen sichert;
- und ob Messungen an Felsbauten die Prognosen bestätigen.

Und das Frappierende: sie reden nicht nur zueinander – sie verstehen sogar einander. Im allgemeinen Trend einer bis zu Unverständlichkeit gehenden Spezialisierung der Wissenschaften ist dies nicht hoch genug einzuschätzen. Der Praxisbezug, den Leopold Müller stets forderte und auch erreichte, ist ein heilsamer Zwang zur Integration der Fachdisziplinen. Der fertige Staudamm antwortet kaum partiell, sondern

weitgehend ganzheitlich darauf, ob die Beteiligten vom Geologen bis zum Bauingenieur sich wechselseitig richtig verstanden und den Stausee richtig erkundet, richtig bemessen, richtig gebaut haben.

Was da aus dem Salzburger Wohnzimmer zu einer internationalen Felsbau-mechanik herauswuchs, ist entscheidend durch die eigenen wissenschaftlichen Arbeiten von Leopold Müller geprägt und gefördert worden. Rund 200 Veröffentlichungen sind es und zwei dicke Lehrbücher, rechte „Wälzer“, über den „Felsbau“ 1963 und den „Tunnelbau“ 1978. Herausgeber der Zeitschrift „Geologie und Bauwesen“, aus der später die internationale „Rock Mechanics“ wurde, und Mitarbeit in vielen Gremien und Gesellschaften kommen hinzu. Die wissenschaftlichen Arbeiten, die ab 1948 erschienen und in denen sich auch Berichte über ausgeführte Felsbauwerke widerspiegeln, haben ein weites Spektrum:

- Mit den Unterschieden geologischer und technischer Beanspruchungen beginnt es. Weitere Themen sind:
- der Kluftkörper, das Auflockerungsmaß;
- statistische Gefügeaufnahmen;
- Klassifikationsschemata für Gebirgstypen;
- Felssicherungen, verankerte Stützmauern und Felsböschungen;
- zum Kräftespiel im Untergrund und zur Wirkung von Bergwasser auf Talsperren;
- Modellstudien über das geomechanische Verhalten von Gebirgsmassen;
- viele Arbeiten zum Tunnelbau;
- Messungen im Fels und
- eigene Entwicklungen von Meßgeräten, z.B. einer Fernsehsonde für die Erkundung in Bohrlöchern gehören noch dazu.

Die Forschung auf diesem Gebiet hatte es jedoch nicht leicht. Der Neuling, der sich außerdem noch zwischen etablierte Wissenschaften setzt, muß erst einmal nachweisen, daß er Eigenes leistet. Die Arbeiten einer 1960 gegründeten eigenen Versuchsanstalt für Felsmechanik wurden nahezu ganz aus eigener Tasche bezahlt. Da berief Leussink 1965 den 57jährigen Lehrbeauftragten in München mit einem Sondervertrag als Honorarprofessor und Leiter der Abteilung Felsmechanik nach Karlsruhe. 12 Jahre lang, ab 1970 sogar mit einem eigenen Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, haben Sie hier, lieber Leopold Müller gelehrt, geforscht und überzeugt. Hier habe auch ich – als DFG-Gutachter – Ihren wissenschaftlichen Ansatz für das ach so spröde Gesteinsgefüge Fels schätzen gelernt, Ihren vierfachen Weg zur integrierten Erkenntnis: über das Laborexperiment an möglichst großen Prüfkörpern, über den Modellversuch mit äquivalenten Materialien, über die in-situ-Messungen und über die Berechnungsmodelle. Viele Doktorarbeiten entstanden. Eine Zellteilung nach Bochum hin gab es. Und der verehrte „Leopard“ waren Sie für die Mitarbeiter, weil ein Inder so Ihren Leopold verfremdete.

Beim Abschlußkolloquium 1978 in Karlsruhe sagen Sie zu den Erfahrungen dieser Zeit:

„Als ich dann auf der Hochschule sah, wie erstaunlich stark die junge Generation im Rechnen, wie schwach sie aber im Beobachten und im tieferen Verständnis von

Naturvorgängen ist, habe ich versucht, die Hörer nicht fertig hergestellte Gedanken nach-denken zu lassen.“ Da auch die Dummheit lehr- und lernbar sei, hätten Sie versucht, nicht zu manipulieren, sondern zu verunsichern, weshalb Sie am Vorlesungsschluß stets daran erinnerten – ich zitiere: „daß, was ich erzählt habe, beileibe nicht die Wahrheit ist, nur das Beste, was ich weiß“.

Der junge Leopold Müller war noch fasziniert von der Berechenbarkeit, von der Anwendung mathematisierbarer Mechanik auf das Kluftkörpersystem Fels. Der ältere mußte dagegen um die ausgewogene Mitte besorgt sein, mußte die Geomechanik vor dem Computer schützen. Denn die mitarbeitenden Bauingenieure, an das Berechnen zu sehr gewöhnt, waren entsetzt, daß Geologen solche riesigen und gefährdenden Bauwerke wie Tunnel, Staudämme, Kraftwerkskavernen planten, ohne eine Prognose in Maß und Zahl mit Stoffgesetz und Computer zu erstellen. Die Geologen jedoch, in ihrer visuellen, intuitiven, beschreibenden Urteilsbildung befangen, wunderten sich nicht minder, daß die Ingenieure mit Differentialgleichungen, Matrizen und Computern auch das noch berechnen wollten, was sich jeder Rechnung entzieht, und schlimmer noch, die glaubten sogar noch an solche Ergebnisse.

Leopold Müller muß da ständig Mahner sein, Wegweiser, wie Nietzsches Zarathustra rufen: „Halt, ihr seid auf falschem Wege“, damit die Angeredeten sich betroffen fragten: „Ja, sind wir überhaupt auf einem Wege?“ Und Goethe muß sogar helfen (Mephisto in Faust II):

„Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr“, und
„Das ist eine von den alten Sünden,
sie meinen Rechnen, das sei Erfinden“.

Beim Salzburger Kolloquium 1981 hält Leopold Müller ein geradezu leidenschaftliches Plädoyer für den gleichberechtigten Teil der Urteilsbildung, der sich nicht in Maß und Zahl ausdrücken läßt:

„Die ganze Entwicklung der Naturwissenschaften und Technik wäre nicht möglich gewesen, wenn alles das, was man nicht in Ziffern ausdrücken kann, als unsicher gälte. Alles, auch das Quantifizierbare ist zuerst geahnt, dann qualitativ gesehen und erst viel später messend verfolgt worden. Ein solches Denken“, nämlich, daß nur Berechenbares gilt, „führt letztlich dazu, alles das, was sich nicht quantifizieren läßt, also alle Qualitäten zu unterschlagen“. Das „grundsätzliche Mißtrauen in qualitative Bewertungen ... ist im Grunde ein Mißtrauen gegen den Menschen ...“. In 50 Berufsjahren habe er „viele und schwere Mißerfolge auf dem Gebiet des Felsbaus gesehen, aber keinen, der durch eine ungenügende oder fehlerhafte Berechnung verursacht gewesen wäre. Alle gingen auf falsche Interpretation der geologischen Daten, auf unzutreffende Eingangswerte von Berechnungen oder auf Unverständnis der geologischen Gesamtsituation zurück.“

Nein, nein, hier ist nicht ein Paulus wieder zum Saulus geworden. Der einst die Kräfte der Erdkruste durch Geomechanik erfassen wollte, will keineswegs zurück zur beschreibenden Geologie. Leopold Müller ist nur bewundernswürdig ganzheitlich

geblieben. Er hat die Spannung zwischen analytischem Denken und intuitivem Begreifen ausgehalten. Er ist nicht Moden gefolgt.

Ich füge hier gern hinzu, daß auch andere Bauingenieure sich sorgen, daß oft das gerechnet wird, was man berechnen kann, kaum das, was man müßte. Manches Bauwerk im Fels und Boden steht trotz und nicht wegen der Berechnung. Aber auch andere Wissenschaften laufen Gefahr, zu „Fliegenbeinzählern“ zu degenerieren, weil verloren gegangen ist, daß es auch eine Wissenschaftlichkeit gibt, die nicht im Messen und Zählen der Physik ihren Ursprung hat. Doch ich bin auch guten Muts: da wächst eine neue Generation heran, die den Computer so selbstverständlich beherrscht und keinen Respekt vor ihm hat: diese Generation kann gerade wegen der großen analytischen Möglichkeiten wieder frei werden für den anderen gleichwertigen, den synthetischen Weg des Zugewinns an Erkenntnissen.

Lieber Leopold Müller, wie ich Sie so kenne, werden Sie sogleich hier stehen und in all Ihrer liebenswerten Bescheidenheit sagen, daß da die vielen anderen waren, deren Ideen Sie nur aufgegriffen hatten: Josef Stini, Bruno Sander, Hans Cloos, Albert Heim und viele mehr. Doch ich meine, aus Ihren Schriften – auch und besonders aus den weniger fachbezogenen – herauszulesen, daß diese Geomechanik, die Geologie und Ingenieurwissenschaften zu integrieren hat, nicht von ungefähr eine ganz auf Ihre Persönlichkeit zugeschnittene Herausforderung war. Kaum ein anderer hätte sich dieser Herausforderung gestellt und sie so gemeistert.

Dies muß ich näher erklären: Dazu müssen meine Zuhörer wissen, daß zu Leopold Müller Salzburg gehört und die Musik, das Künstlertum im Wissenschaftler, der Paracelsus, der da durch die Tür hätte kommen können, läge er nicht in Salzburg begraben. Und dazu gehört auch Goethes Weg zur Erforschung der Natur durch ganzheitliche, sinnlich konkrete Wahrnehmung. Die Braunschweiger wissen es noch nicht: Der Vater war Dirigent, und der Sohn spielte gern und viel Pauke. Und hätte Hindemith den jungen Konzertpauker noch ein bißchen mehr gelobt, er wäre Musiker geworden – wenn, ja wenn dafür Karajan, sein Mitschüler, mehr als die drei Semester Technik studiert hätte, um schließlich Ingenieur, und nicht ein berühmter Dirigent zu werden. Ein künstlerisch Begabter ging also zum Ingenieurstudium nach Wien. Die Musik gehört noch heute dazu: Beim jährlichen Salzburger Kolloquium ist das Konzert im Rittersaal für die mehreren hundert Teilnehmer fester Programmteil.

Leopold Müller arbeitet nicht nur in des Paracelsus' Straße. Er ist Gründungsmitglied der Internationalen Paracelsus-Gesellschaft und hat manche Beiträge dazu verfaßt: ‚Paracelsus und die Welt der Gesteine‘, ‚Paracelsus und die Wasser der Erde‘ und 1982: ‚Faust und Paracelsus‘, und wenn ich richtig herausgelesen habe: auch ein Drama über Paracelsus 1942 – stimmt's? Das ganzheitliche Denken, daß allenthalben Makro- und Mikrokosmos ineinanderwirken, daß man auch Krankheiten nur ganzheitlich erklären und heilen könne, dies – so ahne ich – fasziniert ihn so an Paracelsus. Wir sprechen heute – und Gudehus erläuterte es heute morgen – von Holismus (J. C. Smuts).

Von Goethe übernimmt Leopold Müller nicht nur in Zitaten, daß man vom sinnlich Wahrnehmbaren auszugehen habe, daß die beobachtbaren Phänomene das

Wesentliche seien. Vorsicht sei geboten, wenn das mit den Sinnen Erkennbare auf Abstraktes zurückgeführt werde. Für die Geomechanik heißt dies konkret: haltet euch an die meßbaren Verformungen, an die sichtbaren Auswirkungen, Vorsicht bei allzu abstrakten Erklärungstheorien. Reale Zustände können durchaus falsche Theorien scheinbar verifizieren.

Und auch dies noch: Der Mensch ist winzig gegenüber den Gebirgen, und seine Mittel sind lächerlich klein gegenüber den Kräften der Erde. Was in Millionen von Jahren entstanden ist, läßt sich nicht allein mit Deduktion erforschen, erklären. Der Mensch braucht auch den induktiven Weg, um zu Wissen zu gelangen. Vielleicht ist dies sogar der eigentliche Weg.

Dies erklärt wohl, warum gerade Leopold Müller sich die Aufgabe stellt, aus Geologie, Felsbaupraxis und den Ingenieurwissenschaften eine Synthese zu wagen. Dies erklärt aber noch nicht, warum ihm dies so vortrefflich gelungen ist.

Wir ahnen die Einheit von kognitivem Denken und Intuition, wir zählen die Schriften, nennen die Bauwerke, sehen eine neue Wissenschaft entstehen und finden dies alles sehr viel für einen Einzelnen, und wir würdigen die Verdienste mit der Gauß-Medaille.

Aber was hat diese Leistungen im Eigentlichen erst erzeugt? Daß ein musischer Mensch, jung noch und zur Begeisterung fähig, die Kräfte der Erde als Geologe und Ingenieur so dramatisch erlebte? Daß er sich das Staunen bewahrte? Daß sich da plötzlich ein so großes Feld auftat, das es zu erforschen, zu verstehen galt? Nicht zu einem geringen Anteil wohl auch, daß diese neue Sparte der Ingenieurgeologie in der Anwendung auf die Praxis so eminent fruchtbar war, daß dieser Leopold Müller bei so vielen Großprojekten um Rat gefragt wird. Daß man so gebraucht wird und so viel bewegen kann?

Gar Vieles wäre noch zu sagen, lieber Leopold Müller:

- Wie sehr Sie in Ihrer Bescheidenheit und im Respekt vor einer anderen Meinung die Sympathien, ja Zuneigung gewinnen.
- Wie sehr Sie andere Menschen zum Guten beeinflussen, Vorbild sind im Umgang miteinander.
- Aber auch, daß Sie keine Strapazen scheuen, wenn Sie reisen können, und seien es Vorlesungsreisen wie 1959 in drei Wochen 17 Universitäten in den USA und 1980 durch China und 1982 nach Japan. Und im vergangenen Jahr noch waren es mehr als 200 000 Flugkilometer, als sei's ein Jungbrunnen für Sie.
- Daß der Lehrbuchband ‚Talsperrengründungen‘, an dem Sie arbeiten, 1983 fertig fertig werden möge, wünschen wir Ihnen und uns sehr.

Sie hatten das Glück und die Kraft, auf so vielen Gebieten schöpferisch zu sein: Sie haben in Büchern und in Köpfen unverwischbare Spuren hinterlassen. Und dies ist viel.

Der erste Straßentunnel der Neuzeit, nördlich der Alpen 220 Jahre alt, und – natürlich – in Salzburg, das Neutor, trägt die Inschrift „te saxa loquuntur“. Dies möchte ich – auf Leopold Müller bezogen – übersetzen mit: „Von Dir künden nicht nur die Steine“.

Leopold Müller:

- „Geomechanik – Wege und Entwicklungen einer jungen Wissenschaft“. Berg.- u. Hüttenmännische Monatshefte 110 Jg. H. 5/6 (1965).
- „Der Felsbau“, 1. Band: Theoretischer Teil, Felsbau über Tage, 1963 (624 S.), 2. Band: „Talsperren-Gründungen“ (in Vorbereitung), 3. Band: „Tunnelbau“ 1978 (945 S.) Ferd. Enke-Verlag Stuttgart.
- „Baugeologie der Festgesteine – Felsbaumechanik“ in Grundbau-Taschenbuch Bd. I, W. Ernst + Sohn 1971 (54 Seiten).
- „Faust und Paracelsus“ in X. Jahrbuch der Schweiz. Paracelsus-Gesellschaft, 1982.
- „Geomechanik – Felsbaumechanik – Felsbau“ Rock Mechanics, Suppl. 12, S. 1–18 (1982).